

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

erschienen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Verlag von Dr. med. E. Strohm, Neuenbürg, für die Schriftleitung verantwortlich Dr. Strohm in Neuenbürg.

№ 244

Neuenbürg, Mittwoch den 20. Oktober 1920.

78. Jahrgang.

Deutschland.

München, 19. Okt. Im Landtag wird es am Mittwoch kommenden Woche zu einer politischen Aussprache aus Anlaß des Hamburger Programms kommen. Am nächsten Sonntag werden zwei bedeutende Parteitage stattfinden. Nach Nürnberg hat die Deutsche Volkspartei einen Parteitag einberufen in dessen Mittelpunkt ein Referat über die politische Lage vom früheren liberalen Landtagsabgeordneten und Bürgermeister von Bayreuth, Geh. Rat Dr. von Castellmann, stehen wird. Die Deutsche demokratische Partei Bayerns beruft ihren Parteitag nach Regensburg ein. Hier wird der Fraktionsvorsitzende der Deutschen demokratischen Partei im Landtag, Abg. Dr. Dier, über die politische Lage und der bayerische Handelsminister Damm über Wirtschaftsrfragen sprechen.

Berlin, 18. Okt. Die „Demokratische Zeitungsdienst“ wird die Interpellation Corell und Genossen über die letzten linksrheinischen Gebiete voraussichtlich Freitag dieser Woche im Reichstag behandelt werden. Die Interpellation dürfte Anlaß für alle Parteien geben, sich über die unerträglichen Verhältnisse im besetzten linksrheinischen Gebiet auszusprechen. — Die politische Aussprache im Reichstag wurde mit Rücksicht auf den Parteitag der Deutsch-nationalen Partei auf Mittwoch nächster Woche verschoben. — Der Vorsitzende des Reichstagsausschusses für auswärtige Angelegenheiten, der Abgeordnete Stresemann, beabsichtigt, wie der „Demokratische Zeitungsdienst“ erfährt, noch in dieser Woche eine Sitzung anzubekunden, die vor allem der Besprechung der oberhalbstehenden Verhältnisse gewidmet sein soll. — Die Franzosen beantragten an der Nacht 120 Millionen bestes Kulturland zur Errichtung von Anlagen. Der Vorschlag habe sich eine große Erregung bewirkt. Gegenstände waren bisher erfolglos.

Die Denkschrift der Regierung zum Streikstreit.

Stuttgart, 19. Okt. Die angekündigte Denkschrift der Regierung über die Maßnahmen der württ. Regierung zur Durchführung des Steuerabzugs liegt nunmehr vor. In der Vorrede werden die Einzelheiten aus den drei von der Regierung betroffenen Werken mitgeteilt. Bezeichnend ist, daß bei Robert Bosch, Daimler-Benz, Stuttgart, die Zurücknahme des Steuerabzugs und die Bezahlung der Verhandlungskosten durch die Arbeiterschaft mit 5 Minuten Arbeitszeit erzwungen wurde. Bei der Maschinenfabrik Esslingen drangen Arbeiter im Sommer des Jahres mit der Drohung, die Direktion zu verlassen, wenn der Steuerabzug herausbehalten werde, ein. Die Vorgänge bei Daimler sind durch die Darstellung in der Denkschrift der Firma bekannt. Die Regierungsdienstschrift wird im Landtag noch ein geteiltes Echo finden.

Zur Schwaigen Schmach

Mit uns vom Volkswort. „Letzt die Ehre“. Zentrale Bremen, nach einer ihm gegebenen amtlichen Bekräftigung mitteilt, daß die französische Regierung die Zensurabgabe aus dem besetzten Gebiete zurückgezogen und nach Syrien geschickt hat. Es sind aber trotzdem noch rund 45 000 Farbringe im besetzten Gebiet und zwar 1 Bataillon Madagassen in Germersheim, ein Regiment Algerier, Tunesen und Marokkaner, verteilt auf das ganze sonstige von den Franzosen besetzte Gebiet. — Der erreichte Erfolg ist also erst ein Teilerfolg. Doch beweist er, daß die Anstrengungen zur Befreiung der sogenannten Schwaigen Schmach nicht vergeblich sind.

Die Deutschen durch deutsche Schieber bloßgestellt wird. Nachdem alle behördlichen Drohungen gegenüber den Karawanchen verfehlt haben, hat nunmehr auf Betreiben der badenwürttembergischen Behörde neun Baggon Kartoffeln, die verschoben werden sollten, beschlagnahmt. Die Kartoffeln werden der deutschen Bevölkerung für 20 Mark pro Zentner zur Verfügung gestellt. — Diese Zwangsabgabe gegen die Unlauterkeit deutscher Händler bei Amerikanern schub suchen zu müssen für das eigene Volk, ist die größte Beschämung. Der Verachtung können wir uns dabei wirklich nicht wehren.

Dr. Gehler über die deutsche Einheit.

Reichsminister Dr. Gehler sprach am Sonntag in Magdeburg über die politische Lage. Er führte u. a. aus: In unserer heutigen verworrenen politischen Situation liegt die Gefahr vor den uns gegenüberstehenden gigantischen Aufgaben. Wir reden uns vor, ein 60-Millionenvolk kann nicht zu Grunde gehen, und wir sind auf dem Wege dazu. Nur die nationale Einheit ist uns vorläufig noch erhalten geblieben. Aber auch diese wollen unsere Gegner vernichten. Kommt es zu einer fremden Verwaltung im Ruhrgebiet, so ist die deutsche Einheit verloren. Die Kohlen werden dann nach Belgien und Süden abgegeben, weil man hofft, daß so Norddeutschland zusammenbricht. Der Minister sprach dann über den Volksgeist und betonte die Reichstreue seiner engeren Heimat Bayern. Allerdings wird Bayern ebensowenig wie Süddeutschland die überbliebenen Großstadtpantasten mitnehmen. Nachdem sich der Minister dann gegen die verlangte Forderung der Dreimonatsfrist gewandt hatte, sprach er von der Wichtigkeit der Einheit des Reichs zu erhalten, während die Zerstückelung das Ende des deutschen Volkes bedeuten würde. Wenn wir uns aufgelöst haben, wird erst der Versuch gemacht werden, aus den einzelnen Teilen noch mehr herauszuholen. Bei uns ist es jetzt beinahe so, als wenn es für den nächsten Winter keinen schärferen Winter gäbe, als den Deutschen, die einen Juraß erklärt der Minister, daß Eisereich wohl im Besitz ist, in Bayern die Ordnung zu schaffen. Es darf nicht aus dem Horizont der Großstadt betrachtet werden. Die nationalsozialistische Bewegung der Minister als erschreckend, und weist darauf hin, daß alle sozialisierten Betriebe Defizit-Betriebe geworden sind, welche den Weg der Sozialisierung nicht empfehlen. Die Zwangswirtschaft hat viel zur Demoralisierung des Volkes beigetragen. Der Winter wird hart, das Frühjahr düster. Ein Wille muß uns einigen, Deutschland zu retten.

Gegen die Barberei der Milchläuf-Forderung.

Berlin, 19. Okt. Geh. Rat Professor Dr. med. Czerny weist auf die grausen Folgen hin, die die Auslieferung der

von der Entente verlangten 810 000 Milchläufe haben werde, besonders für die Kinder, die schon infolge der Blockade während des Krieges nur das allernotwendigste Minimum von Milch erhalten haben. Er fordert nicht nur die Kerze, sondern das ganze deutsche Volk auf sich zusammenzuschließen um einen Appell an die gesamte Menschheit zu richten, um dieser Barbarei ein Ende zu machen.

Die beiden Reichstagsfraktionen der Unabhängigen.

Berlin, 19. Okt. Die Reichstagsfraktion der Unabhängigen hatte schon vor längerer Zeit auf Montag eine Sitzung einberufen, die zu den Ereignissen der vorausgegangenen Parteitagswoche Stellung nehmen sollte. Diese Sitzung hat gestern stattgefunden. Es waren zu ihr aber nur die Mitglieder des rechten Flügels der Partei erschienen, und zwar stellte sich heraus, daß dieser rechte Flügel insgesamt 69 Abgeordnete zählt. Die Mitglieder des linken Flügels haben sich unter dem Namen Unabhängige sozialdemokratische Fraktion, Sektion Eichhorn, neu konstituiert, und diese Fraktionsbildung offiziell dem Reichstagsbüro vorgelegt. Die neue Fraktion der 22 Abgeordnete angehören, wird am Dienstag ihre erste Sitzung abhalten. — Nach der „Freiheit“ haben sich zur Fraktion Eichhorn die folgenden 22 Reichstagsmitglieder vereint: Barth, Berger (Vater und Sohn), Dämmig, Düvel, Ehardt, Eickhorn, Fries, Kalzahn, Meitner, Reich, Remele, Stöcker, Teuber, Wendelin, Thomas, Frau Wadwig.

Die Programmrevision bei der Sozialdemokratie.

Berlin, 19. Okt. Die mehrheitssozialistische Kommission zur Revision des Parteiprogramms hat ihre Arbeiten begonnen und Wolfenbüttel zum Vorort gewählt. Der bereits der Kommission angehörende, die das frühere Programm zu Grunde brachte, die gleichseitig aus Breslau gemeldet wird veröffentlicht dort der Präsident des Reichstages, Roede, in der „Volkswacht“ einen Artikel, in dem er dafür eintritt, daß die Partei die Entzweiung der Vorkämpfer zum Programm erhebe und womöglich darüber eine Volksabstimmung herbeiführen soll.

Ausland.

Die Wahlen in Österreich.

Wien, 18. Okt. Das Wahlergebnis von Deutschösterreich liegt nunmehr vollständig vor. Es haben erhalten die Christlich-Sozialen 78, die Sozialdemokraten 63, die Großdeutschen 18, die bürgerliche Arbeitspartei (Frau Esenin) 1 Stimme, zusammen 160 Stimmen, die 15 weiteren Mandate werden auf die Stimmen aller drei Parteien angeteilt. Die Christlich-Sozialen beizugehen bisher 63 die Sozialdemokraten 89, die Großdeutschen 4 Mandate. Der sozialdemokratische Verlust kommt nicht unerwartet, da man dieser Regierungspartei die Hauptschuld an dem bestehenden Elend zuschob. Dagegen überrascht es, daß der erwartete Sieg der Großdeutschen ausgefallen ist.

Japanischer Mobilisationsplan.

Der japanische Premier-Minister Dora betonte in einer Ansprache vor dem Rüstungskomitee die außerordentliche Wichtigkeit eines industriellen Mobilisationsplanes für die nationale Verteidigung. Eine genaue Untersuchung der Ausbeute von Unternehmungen der Bergwerke, Eisenbahnen und Schiffe sei in Vorbereitung, um die beste Methode der Zusammenarbeit im Falle drohender Not ansündig zu machen. Das Kriegsministerium hat 2 1/2 Millionen Yen für die Fortifikation von Inseln und der Stadt von Tokio ausgemessen.

Amerika auf dem Weltmeer.

Der amerikanische Marinefretär hat bekanntgegeben, daß zwei große amerikanische Geschwader eine Reise um die Welt machen.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Neuenbürg, 18. Okt. Auf Veranlassung des Ortsvereins der Württ. Bürgerpartei sprach am Sonntagabend in der „Sonne“ nach begehrenden Worten durch Oberamtsparkasse-Direktor Holzappel das Mitglied des Reichswirtschaftsrats, Tapeziermeister und Landtagsabgeordneter Theodor Fischer über das Thema: „Was muß der Mittelstand aus den gewordenen Verhältnissen lernen?“ Große Wellenschläge, so leitete Redner seinen Vortrag ein, sind über unser Volk gekommen im großen Weltbrand, aber was in den Kreisen des Handwerker- und Mittelstandes schon während des Krieges schwer empfunden wurde, die wirtschaftlichen Kämpfe, sie werden weit schwieriger werden als jene, wie sie im Kriege ausgefochten wurden. Heute stehen wir mitten drin und mit danger Sorge schauen wir in die Zukunft.

In einem Rückblick verbreitete Redner sich über die Dinge, wie sie sich so nach und nach entwickelten. Er sei kein begabter Parteiführer. Als Sohn eines Handwerkers geboren, habe er ein Handwerk gelernt und sei nach vollendeter Lehre mit dem Bündel auf dem Rücken und dem Stab in der Hand hinausgezogen in Deutschlands Gauen, nicht wie jetzt und seit Jahren, wo man als Arbeitsamt gehe und sich eine Freikarte geben oder als Erwerbsloser sich Unterstützung zahlen lasse. Er habe in Frankfurt Steine geklopft und in Erfurt helfen den Wall umgraben, um ein Nachtlager zu bekommen. Dieses erste, nicht rohe Wanderleben habe ihm die Grundlage gegeben, sich in gesunden Bahnen zu entwickeln, so daß er heute in der Lage sei, manchem Angehörigen des Handwerkerstandes und Volksgenossen Führer und Berater zu sein in den großen Geschnissen unserer Zeit.

Es waren einmal schöne Zeiten! Mancher, der vor zwei Jahren jubelte, nicht nur die Arbeiter, auch Handwerker und Gewerbetreibende, Beamte und sogar höhere Beamte, nun kommt die Zeit, da die goldene Freiheit anbricht, denke heute anders. Zu keiner Zeit sei mit dieser demokratischen Schlagwort mehr Mißbrauch getrieben worden, wie in den letzten zwei Jahren. 1913 da atmete man in den gewerblichen und industriellen Kreisen auf, man schöpft wieder neue Hoffnung, da das ganze Erwerbsleben sich aufwärts bewegte. Aber man hatte nicht untersucht, ob die sogenannte Kulturentwicklung auch wirklich den gefunden Kern in sich barg, daß wir ein solches Aufwärtsstreben in unserem Volke auch wirklich hätten ertragen können. Seiner Auffassung nach hätten jene nicht ganz recht, welche sagen, unsere zerstörten Verhältnisse seien durch den Krieg gekommen. Beweis, der Krieg war mit Schuld, aber man dürfe nicht glauben, daß der Krieg es allein machte. In der deutschen Volkseele da lag etwas von einer Kultur, die ausnahmslos überlängter Firmis, es war keine innere Festigkeit da. Krieg und Revolution haben erst die Bestie herausgerufen und zuerst hat sie ein paar junge Leute in den großen Städten auf die Straße gerufen und diese habe uns das gebracht, was wir heute Revolution nennen. Mancher Arbeiter, der heute zur Befinnung gekommen, greife sich an den Kopf und frage: Wie konnten wir nur so blindlings ein paar jungen Leute mit fliegenden Fahnen hinten dreinjagen! Man habe allererst die Bürger einzuschläfern gesucht und ihnen gesagt, bleibt zu Hause, dann passiert euch nichts. Und der deutsche Bürger, der deutsche Michel habe sich gefügt, habe die Zipselmütze weiter heruntergezogen und so kam es, wie es gekommen ist. Warum ist das Bürgertum dabei geblieben und nicht mit auf den Plan getreten? Geschehene Dinge lassen sich nicht mehr umgehen machen, man müsse sich mit den Tatsachen abfinden. Wir haben eine Revolution bekommen und nun treten alle damit in Zusammenhang stehenden schwierigen Begleiterscheinungen auf, und es frage sich, ob es im Mittelstand überhaupt noch möglich sei, sich zu behaupten und wieder zu gesunden.

Es war verständlich, daß in den Novembertagen 1918 in den Kreisen, wo man 50 Jahre lang die Arbeitermassen mit dem Schlagwort bombardierte: Ihr sollt es einmal besser bekommen — auf dem Parteitag in Jena im September 1869 wurde der Achtstundentag auf das Parteiprogramm geschrieben, also weniger Arbeit und mehr Lohn — als diese Zeit der sog. Freiheit kam, die Massen die Einlösung des ihnen Jahrzehnt für Jahrzehnt präsentierten Würfels forderten. Man hätte meinen sollen, nach einem verlorenen Krieg, in einer Zeit der zerstörten Wirtschaft, wie es das deutsche Wirtschaftsleben geworden ist, dürfe man sich keine Experimente erlauben, die nicht nur unmoralisch sind, sondern in finanzieller Hinsicht geradezu ein Verbrechen. Während man einst mit Millionen rechnete, springt man heute mit Milliarden um, aber nicht mit Milliarden, die wir einheimischen, sondern die wir Schulden machen. Die Notenpresse ist gebuldig, aber wenn es so weiter geht, darf es nicht wundern, wenn der Wert unseres Geldes noch mehr sinkt wie in jüngster Zeit. Redner erkennt die Berechtigung des Achtstundentages für gewisse Zweige der Industrie an (chemische Industrie, solche, wo unterbrochen die Maschinen ruffeln, Bergwerke usw.), nicht aber für das Handwerk. Er schilderte, wie er im Landtag seinen diesbezüglichen Antrag stellte, daß wenigstens nicht für das Handwerk der Achtstundentag Gesetz werde, wie die Vertreter von Zentrum und Demokratie die Unterstützung versagten, wie ihm vom Arbeitsminister Leipart erwidert wurde, davon könne gar Rede sein, das würden sich die Arbeiter unter keinen Umständen bieten lassen und wie er nachher zum Arbeitsminister äußerte, er verstehe recht gut, daß der Minister so spreche, er habe es von ihm, als dem Parteiminister der Sozialdemokratie, gar nicht anders erwartet, nachdem er schon seit 50 Jahren davon gesprochen. Das müsse er schon aus Dankbarkeit gegenüber seinen Parteigenossen tun, sonst würde er den Ministerstuhl heute nicht einnehmen.

Unter Hinweis auf den Paffus in der Reichsverfassung, welcher vorsieht, daß der gewerbliche Mittel- und Handwerkerstand vor Auflösung und Bewucherung geschützt werden soll, erging sich Redner über die schädigenden Nachteile des Achtstundentags für den Handwerkerstand; er kennzeichnete die Fälle, wo Arbeiter nach der achtstündigen Arbeitszeit sich dahin zum Nachtteil des Meisters belätigten, kritisierte den Mißbrauch der Gewerkschaftsorgane durch unwürdige vielfach jugendliche Arbeiter, welche solche zu Unrecht in Anspruch nehmen, weil sie nicht arbeiten wollen und dazu beitragen zu den Milliardenschulden, die lawinenhaft amwachsen und uns drohend der Katastrophe näher bringen. Weite Schichten im Mittelstand hätten noch keine Ahnung von dem furchtbaren Geist der Zeit; sie leben gedankenlos in den Tag hinein, ergeben sich in unwürdigen Klagen, ohne

abrufen. Admiralität gibt bekannt, daß britische Anteil an den Schiffen und dem ausgebauten Stück der Marinebudgets Deutschland geräumt werden könnten. Die Verhandlung über den Vertrag wird von und verlangt, daß als gebunden zu betrachten.

Wegzugpreis: jährlich in Neuenbürg, 18.75. Durch die Fok im Ost- und Oberamt-Berichte sowie im jährigen inländ. Berichts 413,60 u. Wohlfühl. Welt.

retten. 20, 25, 30, 40, 50. 20, 25, 30, 40, 50. 20, 25, 30, 40, 50.

Winterbedarf getroffen!

er- u. Kostümstoffe, Mantelstoffe, Belouren-Flanellen, Croisette, Kleiderzeuge, Auswahl in Meln, Weißdamaß, neuen für Leintücher, neue, prima Hemden, Kürzenstoffe, preiswert, empfehl.

Pforzheim, Gasse 22.

Häuser, 6-7% Rente mit und Geschäfte sofort begehrt verkaufen.

Milch-Ruh, mit dem 4. Kalb zu verkaufen, Karl Dittus bei der G. Meck'sche Buchdruck.

Visiten-Karte, liefert rasch und billig.

Landkreis Calw, Kreisarchiv Calw.

selbst, wenn ihnen Gelegenheit geboten sei, mitzuwirken an einer Besserung ihrer Lage. Aber die Verhältnisse seien härter wie die Menschen; es werden Zeiten kommen und sie seien zum Teil schon da, die den Mittelstand zwingen, mehr die Augen aufzumachen und dem furchtbaren Ernst der Zeit ins Anlitz zu sehen; auch für jene Arbeitsscheuen, die nur zum Schaden des deutschen Volkes der Arbeit aus dem Wege gingen, sei die Zeit teilweise bereits da, wo sie fragen: kann ich nicht Arbeit bekommen?

Redner schilderte die Streikluft, die nachgerade auch jene Kreise feuchentig ergriffen hätte, bei denen man es früher für unmöglich hielt und kritisierte den Ausdruck des früheren Staatspräsidenten Blos, so ein Generalstreik von zwei Tagen sei eine Kleinigkeit, wies weiter auf das Unwürdige hin, daß das evangelische und katholische Volk Württembergs lange Zeit von einem jüdischen Innenminister, der als Jude selber Dissident sei, bevormundet wurde; das sei so unnatürlich, wie ein Schwarm Schwalben, dem ein Adler voraus fliege, oder eine Schafherde, die von einem Wolf geführt werde.

Im allen Obrigkeitstaat habe man viel über den Bürokratismus gescholten; es seien zu viel Beamte da. Ist das im neuen Volksstaat besser geworden? Statistisch sei nachgewiesen, daß heute auf 100 Einwohner 15 Beamte kommen. Im Reichsamt des Innern waren 1917 196 Beamte beschäftigt, heute seien es deren 888. Das gehe durch alle Rubriken durch, man denke nur an Post und Eisenbahn, und dabei werde nicht mehr gearbeitet, man sehe sich einmal die Fenster der Eisenbahnwagen an, die gewiß nicht schön gepußt aussehen. Ueberall habe man den Eindruck einer großen Korruption. Deshalb sehe man auch, wie der Wagen abwärts rollt, und dieser Schicksalsschlag treffe sehr hart unseren Mittelstand. Wenn der ehrsame Schuhmachermeister, der um 7 Uhr mit der Arbeit beginne, um 10 Uhr sein Frühstücksbrot genieße, könne er sich sagen, jetzt habe er drei Stunden für die Steuer gearbeitet, täglich drei Stunden; das sei leider eine bittere Tatsache. Aber es war doch der Zweck der Revolution, der Kapitalismus sollte kaputt gemacht werden, dafür hätten wir nun den Kapitalismus der Amerikaner, der Engländer und Franzosen, der sich namentlich im besetzten Gebiet durch Betriebs- und Grunderwerb immer mehr breit mache, die Folge dessen, weil viele Deutsche nicht deutsch fühlen und handeln. Dabei kam Redner auf die trostlosen Zustände im besetzten Gebiet zu sprechen; er schilderte die Gewalt Herrschaft der Franzosen, die Rechtslosigkeit der Deutschen, von deren Not und Bedrängnis wir hier nichts am eigenen Körper fühlen. Scharfe Kritik übte er an dem Abkommen von Spa, dessen Unterzeichnung unter allen Umständen hätte vermieden werden sollen, denn dieses vorläufige Abkommen, das noch lange nicht das Ende unserer vielfachen Demütigungen bedeute, richte uns wirtschaftlich und in gesundheitlicher Beziehung zugrunde; er weise nun hin auf die Ablieferung der Rüststoffe und die Kohlenlieferungen, während Frankreich Ueberfluß an Kohlen habe.

Die Sozialisierung, von deren schwerwiegenden Folgen nur wenige eine richtige Vorstellung sich machen, bezeichnete Redner als ein verwerfliches Experiment in einer Zeit wirtschaftlichen Niederganges; selbst sozialistische Führer warnen davor. Rußland, wo die Intelligenz durch die Sozialisierung ausgeschaltet wurde, wo jeder nur auf seinen Vorteil bedacht, wo jegliche rationelle Arbeit dahin sei, biete ein abschreckendes Beispiel. Unsere sozialisierte Eisenbahn und Post mit ihren Milliardenverlusten reden eine eindringliche Sprache von der unheilvollen Wirkung der Sozialisierung, die in so vielen Köpfen spule. Bei Erwähnung der von Frankreich geforderten Vernichtung der Dieselmotoren bemerkte Redner, daß die Entente laut Vertrag die Auslieferung unserer Kraft- und Arbeitsmaschinen bis zu 30 Prozent fordern könne. Es frage sich, ob das so weiter gehen könne. Ein gut Teil der Handwerker habe heute keine Beschäftigung, die Zahl der Arbeitslosen, veranlaßt durch Rohstoff- und

Rohlenmangel, schwelle immer mehr an, was dies bedeute, könne man sich kaum ausmalen. Dazu komme als unheimliches Gespenst die ungeheure Steuerlast; Stuttgart müsse allein 45 Millionen umlegen, die in der Hauptsache Haus, Grund und Gewerbe treffen. Da nüge kein Schimpfen. Und doch müsse danach gestrebt werden, daß der Mittelstand nicht zu sehr belastet werde. Schon Bismarck habe gesagt: Ein gesunder Handwerker- und Mittelstand sind die Seele eines gesunden Volkslebens.

Um wieder zu geordneten Verhältnissen zu gelangen, sei unbedingt nötig Rückkehr zu einfacher Lebenshaltung, Verzicht auf Genüsse und Vergnügen im Leben jedes Einzelnen, Sparsamkeit auf allen Gebieten. Dies gelte namentlich für die Ueberbleibsel aus der Kriegswirtschaft: Wirtschaft- und Abwicklungsstellen, Kommunalverbände usw. In Berlin verschlingen namentlich die Abwicklungs- und Wirtschaftsstellen, die sich in den teuersten Vierteln und Hotels eingenistet hätten, mit ihrem Riesenpersonal, das eine zielbewußte Arbeit kaum lenne, ungeheure Summen. Ein viel im Ausland tätiger Beamter hätte ihm gesagt, eine solche Schlamperie wie in Berlin hätte er noch nirgends gesehen. Auch bei uns sei das Arbeitsministerium gestreift voll von Beamten und Angestellten, die sich an der staatlichen Futtertrappe mästen wollen. Wenn wir noch Liebe zum Vaterland haben und auf den Wiederaufbau hinwirken, dann müßte dieser Korruption schnellstens ein Ende gemacht werden. Man müsse in den Parlamenten und bei der Regierung nicht nur die Zähne zusammenbeißen, sondern auch das Herz dazu haben, zur Tat zu schreiten, um dieser Mißwirtschaft nach und nach ein Ziel zu setzen. Wenn deutsche Männer, Frauen und Jungfrauen in Liebe und Treue zum Vaterland in diesem Sinn zusammenwirken, dann müsse es wieder besser werden. Er, Redner, habe zwar das Gefühl, daß es zunächst mit uns noch weiter abwärts gehe. Wenn man in den Zeitungen spaltenlange Vergnügungsanzeigen finde und die Leute nur dem Vergnügen nachjagen, als ob sonst keine Not wäre und auf der anderen Seite immer geklagt werde, so finde er dafür keine Erklärung; man sollte sein Geld zu nützlicheren Dingen denn zu Lustbarkeiten verwenden.

Welche Mittel sind uns gegeben, um aus dem Elend wieder herauszukommen? Manche sagen, mit der Politik werde alles gemacht; aber wir können keine große Außenpolitik vorerst treiben. Unseren neuen Genossen in den Parlamenten ist zwar das Wahlrecht zuteil geworden; aber es gebe ein Wort, das heiße: In der Kinderstube wird der Staat großgezogen. Wir werden es wohl kaum mehr erleben, daß wir sagen können, es geht im deutschen Volksleben wieder aufwärts, aber von der nachfolgenden Generation erhoffen wir es. Da sei es die vornehmste Aufgabe der deutschen Hausfrau, daß sie bei der Kindererziehung darauf achte, daß Moral und Sitte in die Kinderherzen gepflanzt werde, daß die Religion nicht verachtet, sondern geachtet werde. Unser Volk sei gottlos geworden und darum von Gott verlassen worden. Man solle nicht auf jene hören, die den Kindern das Gist in die Herzen träufeln: Ihr braucht euch nichts von den Eltern gefallen zu lassen, glaubt nicht, was die Pfaffen sagen u. a. m. Das sei falsche Freiheit, so kommen wir nicht vorwärts. Heute gelte es nicht, zu sagen, wenn es nur mir und dir gut geht, wo es gewissenlose Leute gibt, die über Leichen gehen, heute gilt es für die Allgemeinheit zu sorgen, denn wenn ein Glied am Volkskörper leidet, leiden alle Glieder mit.

Es sei uns unmöglich, die ungeheuren Schulden zu bezahlen, deshalb müssen wir einmütig zusammenstehen, um eine Aenderung des Versailler Vertrags zu erreichen. Ein beherztes aufrichtiges Wort erziele immer seine Wirkung, wie man an dem vorbildlichen Verhalten des deutschen Vertreters, Dr. Lersner, in der Auslieferungsfrage gesehen habe, man höre heute nichts mehr von Auslieferungsforderungen. Die deutschen Vertreter sollen auch, wie Dr. Lersner, den

feindlichen Gewaltforderungen ein gleich entschiedenes Nein entgegensetzen. Trotzdem die Wolken trübe sind, wollen wir nicht verzagen, wenn auch manche Gewitter sich noch entladen, sie bringen vielleicht doch die Klärung. Darum: Treue dem Vaterland, Treue in der Arbeit, Treue in Schaffen und Wirken!

Dem lebhaften Beifall für die inhaltsreichen Ausführungen des Redners schloß sich der Vorsitzende an, indem er, gleich ihm, die Arbeit als das Gebot der Stunde bezeichnete, an welcher es der Mittel- und Handwerkerstand nicht fehlen lassen werde.

Calmbach, 18. Okt. Nach längerer Pause hielt die bisige Bürgerpartei wieder einmal eine öffentliche Versammlung im Kronensaal ab, und ihr Redner, Herr Kapuziermeister und Abgeordneter Fischer von Stuttgart vertrat es, die zahlreich erschienenen Männer und Frauen, beinahe zwei Stunden lang zu fesseln. Er sprach über das Thema: „Was hat die Lage dem Mittelstand gebracht, und welche Mittel gibt es, ihn zu erhalten?“ Er gab zunächst einen kleinen Rückblick über die früheren Zustände und wurde schon vor dem Kriege in nicht alles echt gewesen, vieles war hoch und nur ein Bruch darüber. Als die Revolution kam, sei dann die Welt um Vorzeichen gekommen. Viele Leute haben auch geglaubt, die Revolution sei Wasser auf ihre Mühle, sie werde es möglich bringen, aber der Schlag ging hinten hinaus. Junge Leute machten die Umwälzung; das Bürgertum hat geschlafen, und jetzt sagt es, daß wir uns das haben verdienen sollen. Eine denkwürdige Errungenschaft der Revolution sei der 8-Stunden-Tag. Die Rechte habe sich feinerzeit im Landtag dagegen gewandt, daß er gesetzlich eingeführt werde, aber Zentrum und Demokratie habe aus Angst vor der Sozialdemokratie das Gesetz durchgedrückt. So kommt es jetzt vor, daß es heißt: „Macht muß sich immer plagen“, und vor der Welt steht der Leutnant, raucht Zigarette um Zigarette und denkt böhmisch: „Was Alter schadet wohl!“ Das sind doch keine gesunden Zustände. Was werden diese Bürgertüm für Dankwerke geben? Man erläuterte dann weiter an Beispielen aus der Praxis das nötige Betriebsratgesetz, die Erwerbslosenfürsorge, das gottlose Gesetz vom Kapitalismus und wie alle die falsche Auffassung vieler Leute. Also unter der neuen Regierung sind weniger gearbeitet, aber viel mehr verbraucht. In Berlin hat jetzt statt 6 Reichsministerien deren 12. Die Beamtung in mehreren ist ins Endlose. Ein Ministerium hatte früher 18 Beamte, jetzt 883. Die Folgen sind unglaublich. Die Leute der Mittelstand von jeder Seite ganz gefressen hat. Jetzt muß der Arbeiter jeden Tag mindestens 8 Stunden allein für die Steuern arbeiten. Ein Emporionen gibt es nur durch äußerste Sparsamkeit von unten bis oben. Es muß bei uns noch viel zu viel für Luxus ausgegeben. Wir müssen alle zusammenhalten. Klein und Groß, Arm und Reich. Die Familienleben muß ein ideales werden; die Eltern müssen ihre Kinder wieder in Gottesfurcht und guter Sitte aufziehen. Ein ganz anderer Geist muß in unsere Jugend kommen; es muß Liebe zur Familie, zur Gemeinde, um Augen Welt haben dann wird es wieder besser werden. Mit einem himmelstürmischen Beifall schloß der berechtete Redner seine mit großer Vorbereitung vorgetragene Ausführungen. Den Dank für sein gab dann Herr Sägewerksbesitzer Rehbler in verbindlichen Worten und forderte zum Eintritt in die Bürgerpartei auf.

Wirtschaft.

Stuttgart, 16. Okt. (Die Frage der Schlachtvieh- und Fleischpreise.) Der Unterausschuß aus Vertretern der Landwirte, Viehhändler, Metzger und Verbraucher, den die Versammlung am letzten Dienstag einberufen hat, war gestern zu mehrstündigen Beratungen zusammen. Die Vertreter der beteiligten Organisationen waren darin einig, daß die heute in Württemberg verlangten Preise für Schlachtvieh und Fleisch zu hoch sind und eine Senkung der Preise eintreten muß. Die Vertreter der Landwirte hielten sich aber ohne Verständigung mit ihren Organisationen nicht ermächtigt, schon jetzt bestimmte niedrigere Schlachtviehpreise zu nennen. Sie wollten deshalb mit ihren Organisationen in dem Sinne Rücksprache nehmen, ob und in welcher Höhe Rückpreise für Schlachtvieh und Fleisch benannt werden können, die sowohl dem Verbraucher entsprechen, wie der durchschnittlichen Kaufkraft in der Metzgerei entsprechen, bei denen auch der reelle Handel auf der Metzger bestehen können. Ueber die Maßnahmen, die eine solche Preisgestaltung herbeiführen können, sowie über die Preise selbst soll in einer weiteren Sitzung die nächsten Mittwoch stattfinden wird, beraten werden. Die Verhandlungen wurden geleitet von Staatsrat Rau, außerdem beteiligten sich an ihnen noch Regierungsrat Meyer von der Fleischversorgungsstelle.

„Lieb und Hochachtung können durch kein Gesetz erzwungen, sie müssen erworben werden.“
Und ist's nicht immer so, alles, was uns reich macht, wird uns unerwartet und bedächtig zuteil. Was wir erlangen wollen, steht uns.

Unter Fremden.

Von Otto Ruppis.

14 Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Dazu war die Stellung eine so auffallende, daß sich ganz von selbst der Gedanke an die Möglichkeit eines unglücklichen Vorfalls bot, und langsam trat das Mädchen näher, bereit, sich bei der kleinsten Bewegung zurückzuziehen. Aber sie stand schon neben dem Dallegenden, ohne auch nur ein Zeichen des Mißbehagens bemerken zu können, und in verstärkter Sorge legte sie mit einem „Major!“ die Hand auf seine Schulter. Aber mit einem plötzlichen Ruck schmeckte er zu einer sitzenden Stellung auf, sah das fast erschrockene Mädchen zwei Sekunden wie gestarrt an und stand dann auf seinen Füßen vor ihr. Seine Stirn zog sich finster zusammen, als er sie erkannte. „Was tun Sie hier? was wollen Sie von mir?“ sagte er barsch, die Reugierde hat Sie getrieben, Sie sind mir nachgeschlichen! Eine wie die andere!“ sagte er wie in tiefer Bitterkeit hinzu.

„Ich schleiche niemand nach, Sie, und die Reugierde gehört am wenigsten zu meinen Fehlern!“ versetzte Lucy, welcher sein rauher Ausdruck schmerzte ihre Fassung wiederzugeben; „hätte mich nicht der bloße Zufall herbeigeführt, so wäre ich wohl schwerlich so weit gegangen, Sie in der Sorge um Ihren Zustand zu berühren.“

„Ah, und Sie haben, seit Sie hier sind, wahrscheinlich noch kein Wort von diesem Hause gehört.“ versetzte er mit einem Tone, dessen Ironie dem Mädchen wohl

tat, „haben sich auch noch mit keinem Gedanken darum gekümmert!“

„Ich habe Sie einmal in die Scheine dieses Fensters gesehen, Sie, und dabei eine Ahnung erhalten, daß Ihr Leben nicht ohne Schmerz ist,“ entgegnete sie ernst, „ich habe später einige unverständliche Worte in Bezug auf das Haus fallen hören, ohne nach Dingen zu forschen, zu deren Ergründung ich das wenigste Recht hatte, und wenn ich Sie jetzt bitte, mir zu glauben, so ist dies wohl nicht mehr, als worauf ich Ausdruck machen darf.“ Sie neigte leicht den Kopf und wollte mit einem „Gute Nacht, Sir!“ sich wenden, aber die Hand des Dastehenden legte sich auf ihre Schulter.

„Bleiben Sie Miß,“ sagte dieser, „es ist mir, als müßte ich glauben, daß Sie nicht zu dem Trost gehören, wenn dies auch ein wunderliches Gefühl für mich ist, aber wenigstens haben Sie ein Herz — die Deutschen, heißt es, besitzen einen Vorzug darin vor uns — und es ist besser, Sie hören von mir, was Ihnen doch einmal aus andern, vielleicht gehässigen Munde zu Ohren kommen muß. Sehen Sie sich her!“ fuhr er fort und ließ sich auf die Bank nieder, das Gesicht in beide Hände legend, und von einem wunderbaren Interesse für das, was sie vernahmen werde, getrieben, nahm Lucy neben ihm Platz.

„In diesem Hause,“ begann er nach einer Pause langsam den Kopf hehend und den Blick vor sich auf den Boden richtend, „wohnt die einzige Frau, welche ich in meinem Leben ohne Selbstsucht gefunden, die einzige, die mich meiner selbst willen geliebt hat, und die gerade deshalb zu Grunde gerichtet worden ist, ohne daß ich sie hätte retten können.“

„Es gab eine Zeit,“ fuhr er nach einer neuen Pause fort, „da galt die alte Flora als das schönste Pflanzmädchen, und mein Vater wurde vielfach um ihren Besitz beneidet, obgleich er als eifriges Kirchenmitglied kein anderes Verhältnis zu ihr als das des Herrn zur Sklavin einzuräumen wollte. Ich war damals nie daheim, bald

im Osten, bald in Europa, und kam eines Tages gerade noch recht, um meinen Vater auf dem Sterbelager zu finden. Meine Schwestern waren verheiratet, und er hatte kaum noch etwas zu ordnen; dennoch schenkte mir meine Ankunft zu erleichtern, und als er sich mit mir allein sah, war sein erstes Wort: „Richard, versprich mir eins, behalte Floras Tochter nicht, denn sie ist deine Schwester!“ Er lag nichts Ansehenswürdiges in dem eingestandenem Verhältnis, und ich dachte, als ich ihn das geforderte Versprechen in die Hand gab, nur daran, mich baldmöglichst einer Verwandtschaft, die nur zu Inkonzentzen führen konnte, zu entledigen, mein Vater selbst billigte diesen Plan lebhaft, aber mein leichtes Herz spielte mir bald einen verhängnisvollen Streich. Kaum war ich nach dem Tode des alten Herrn mit einer Ueberfluth des Nachlasses beschäftigt, so trat eines Morgens ein Besicht in meinen Weg, wie ich es kaum schöner sehen; ein Paar tiefe, große Augen, die meine ganze Erscheinung mit einem Male erfassen zu wollen schienen, besaßen den meinen, und eine Stimme, die wie zum Bitten erschaffen war, sagte: „Mutter, ich liebe Sie an. Lassen Sie mich bei meiner Mutter und verkaufen Sie mich nicht an Fremde — der alte Mr. Wood hat es gewollt, ich weiß es, aber seien Sie barmherzig — ich bin Mary, Floras Tochter, Sir!“

Das Mädchen war beinahe völlig weiß, ihre Gestalt hätte kaum von jugendlich edleren Formen sein können, und mich überließ ein warmes Mißbehagen bei dem Gedanken, sie in irgend eine rohe Hand nur als Opfer der Sinnlichkeit fallen zu sehen; sie war zudem immer ein Stück von meiner Schwester, und ich ließ der augenblicklichen Neugier ihr Recht — sie erhielt das Versprechen, in ihren bisherigen Verhältnissen gelassen zu werden, und worüber, aber mit einem wunderbar warmen Ausdruck meine Hände küßend, eilte sie davon.“

(Fortsetzung folgt.)

Stuttgart, 16. Okt. Der Regimentalchef von Stuttgart hat heute ein Schreiben an den Reichsminister des Innern, in dem er die Bitte äußert, die Besetzung der Stellen im Reichsamt des Innern durch die Besetzung der Stellen im Reichsamt des Innern zu ermöglichen.

Stuttgart, 16. Okt. Der Reichsminister des Innern hat heute ein Schreiben an den Reichsminister des Innern, in dem er die Bitte äußert, die Besetzung der Stellen im Reichsamt des Innern durch die Besetzung der Stellen im Reichsamt des Innern zu ermöglichen.

Stuttgart, 16. Okt. Der Reichsminister des Innern hat heute ein Schreiben an den Reichsminister des Innern, in dem er die Bitte äußert, die Besetzung der Stellen im Reichsamt des Innern durch die Besetzung der Stellen im Reichsamt des Innern zu ermöglichen.

Stuttgart, 16. Okt. Der Reichsminister des Innern hat heute ein Schreiben an den Reichsminister des Innern, in dem er die Bitte äußert, die Besetzung der Stellen im Reichsamt des Innern durch die Besetzung der Stellen im Reichsamt des Innern zu ermöglichen.

Stuttgart, 16. Okt. Der Reichsminister des Innern hat heute ein Schreiben an den Reichsminister des Innern, in dem er die Bitte äußert, die Besetzung der Stellen im Reichsamt des Innern durch die Besetzung der Stellen im Reichsamt des Innern zu ermöglichen.

Stuttgart, 16. Okt. Der Reichsminister des Innern hat heute ein Schreiben an den Reichsminister des Innern, in dem er die Bitte äußert, die Besetzung der Stellen im Reichsamt des Innern durch die Besetzung der Stellen im Reichsamt des Innern zu ermöglichen.

Stuttgart, 16. Okt. Der Reichsminister des Innern hat heute ein Schreiben an den Reichsminister des Innern, in dem er die Bitte äußert, die Besetzung der Stellen im Reichsamt des Innern durch die Besetzung der Stellen im Reichsamt des Innern zu ermöglichen.

Stuttgart, 16. Okt. Der Reichsminister des Innern hat heute ein Schreiben an den Reichsminister des Innern, in dem er die Bitte äußert, die Besetzung der Stellen im Reichsamt des Innern durch die Besetzung der Stellen im Reichsamt des Innern zu ermöglichen.

gleich entschiedenes Nein... trübe sind, wollen wir... die Klärung... der Arbeit, Trave...

Stuttgart, 15. Okt. (Auflösung der Abwicklungsstellen.) Mit dem 30. September wurden sämtliche Abwicklungsstellen der Regimenter und selbständigen Bataillone und Abteilungen...
Stuttgart, 19. Okt. (Die entlassenen Eisenbahner.) Das Schiedsgericht bei der Beschlüssen-Inspektion Cannstatt be...
Stuttgart, 17. Okt. (Wahres Geschickten.) Dem Beobachter wird geschrieben: Ich fuhr während der Streifzüge...

Stuttgart, 19. Okt. (Die entlassenen Eisenbahner.) Das Schiedsgericht bei der Beschlüssen-Inspektion Cannstatt be...
Stuttgart, 17. Okt. (Wahres Geschickten.) Dem Beobachter wird geschrieben: Ich fuhr während der Streifzüge...
Stuttgart, 18. Okt. (Wahres Geschickten.) Dem Beobachter wird geschrieben: Ich fuhr während der Streifzüge...
Stuttgart, 16. Okt. (Ein Wärrer in Versen.) In der A...
Stuttgart, 17. Okt. (Die Bucherlage.) Auch im...

Habl der kommunikativen Wähler sogar hinter der Zahl der organisierten Kommunisten zurückgeblieben sei.
Amsterdam, 19. Okt. Der holländische Kommunist Gerter hat einen Brief an Lenin gerichtet, in dem er die bolsche...
Brüssel, 19. Okt. Der Gewerkschaftsführer sprach sich...
Paris, 19. Okt. Wie das Echo de Paris mitteilt, habe die...
Moskau, 19. Okt. Der größte Teil des Vermögens des...
Sofia, 19. Okt. Die bulgarischen Sozialdemokraten haben...
Wien, 19. Okt. Der Gesundheitszustand des Königs Alexander hat sich verschlechtert, da eine Lungenentzündung...

Vermischtes.

Einlagerung von Kartoffeln und Obst. Die Kartoffeln sind heuer infolge der Trockenheit häufig etwas schorrig und zeigen...
Die Heizung in den Eisenbahnhäusern. Die Heizung wird in diesem Jahre auf die Zeit vom 15. Oktober 1920 bis 31. März 1921 beschränkt...
Bestellen in Halle. Am ersten Tag hielten sich die Proletarier zum weiteren Massenkampf wie folgt: Ochsen...
Das militärische Engagement. Meldet sich da eine Magd für eine Stelle mit der Frage, wer denn die Kohlen heraufhole...

Neueste Nachrichten.

Stuttgart, 19. Okt. Der Abg. Bazille (S.P.) hat folgenden Antrag eingebracht: Der Landtag wolle beschließen, das...
Wiesbaden, 19. Okt. In drei Schulen erschienen französische Kriminalromanzeile und Sondernummer und behauptete, daß sich...
Saarbrücken, 19. Okt. Die Regierungskommission hatte feierlich beschlossen, dem Beamten und Arbeitern für die Tage...
Berlin, 19. Okt. Wie wir aus dem Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft erfahren, enthalten die...
Freiburg, 17. Okt. Unter weithin hörbaren Demonstrationen sind gestern und vorgestern auf dem diesigen Exerzierplatz die...
Stuttgart, 19. Okt. Bei der von der Landwirtschaftskammer hier abgehaltenen Werdoversteigerung wurden für 14...
Stuttgart, 18. Okt. Im Herbst 1918 hatte der Arbeiter zu Mannheim erfahren, daß der Fabrikant Louis Döber in...
Wien, 19. Okt. Das Zentralorgan der kommunistischen Partei in Oesterreich, die Rote Fahne, bekennt offen die kommunistische Niederlage bei den Wahlen und stellt fest, daß die

Stuttgart, 18. Okt. Die Sitzung am Dienstagabend stand im Zeichen der großen Aussprache über den Generalstreik...
Stuttgart, 19. Okt. Auch der Abgeordnete Wittich von der U. S. P. hat sich nunmehr zur Moskauer Internationale bekannt...
Halle, 20. Okt. Der gebürtige Dalsche Reichstagspartei der Unabhängigen hat in einer Resolution die Reichstagsabgeordneten...
Berlin, 20. Okt. Der Reichstag hat gestern die Vorlage auf Verlängerung des Gesetzes über die Beschäftigung Schwerkrüppelbeschädigter in allen drei Lesungen angenommen...
Wien, 19. Okt. Der Reichstagsrat des Reichstages beschloß, den Gehalt...
Wien, 19. Okt. Die Sozialisierung des Bergbaus. Der Verband oberer Bergbeamten, dessen Mitglieder, in der...
Wien, 19. Okt. Die Sozialisierung des Bergbaus. Der Verband oberer Bergbeamten, dessen Mitglieder, in der...
Wien, 19. Okt. Die Sozialisierung des Bergbaus. Der Verband oberer Bergbeamten, dessen Mitglieder, in der...

anten mit in den sozialistischen Betrieb hineingegenommen werden können; ebenso ist eine Steigerung der Arbeitslast der Arbeiter nach unseren Erfahrungen nicht zu erwarten. Der zu erwartende Mißerfolg der Sozialisierung wird bei der Klasse eine größere Enttäuschung und Beunruhigung hervorrufen, als selbst ihre Ablehnung. Von der Reichsregierung erwarten wir bestimmt, daß in Zukunft bei der Beratung so wichtiger Fragen, wie sie die Sozialisierung darstellt, Sachverständige aus unseren Kreisen hinzugezogen werden, da wir als Praktiker, welche zwischen den Unternehmern und Arbeitern stehen, in erster Linie zur Abgabe eines sachverständigen Urteils berufen sind.

Deutsches Weißbuch über Oberschlesien.

Berlin, 19. Okt. Die Denkschrift des Auswärtigen Amtes über den Zustand in Oberschlesien behandelt im einzelnen die Frage der Wahrung der Neutralität in Oberschlesien, die Vorgänge in Katowitz vom 17. bis 19. August, weist nach, daß der Zustand in Oberschlesien auf einer ausfödelich dargestell-

ten polnischen Geheimorganisation aufgebaut war, veröffentlichte Beweise für das Auftreten polnischer Soldaten und die Versorgung der Aufständigen mit Waffen und Munition und weist die von polnischer Seite verübten Verbrechen nach. Der Denkschrift ist ein harter Band Anlagen mit zahlreichen polnischen Dokumenten beigegeben. Die wichtigsten polnischen Originale sind photographisch wiedergegeben.

Die kritische Lage in Italien.

In Italien droht der Bürgerkrieg, wenn die Regierung nicht eine harte Hand zeigt. In politischen Kreisen wird der Sturz der Regierung Giolitti bereits vorausgesetzt. Drei sozialistische Deputierte sollen sich verständig haben, die Abankung des Kabinetts Giolitti zu erwirken. Von anderer Seite wird gemeldet, daß Orlando bei der ersten sich bietenden Gelegenheit die Macht an sich reißen werde. Die Regierung hat eine beträchtliche Verstärkung der neuen Sicherheitspolizei, der sogenannten Königsgardien, beschlossen, um gegen alle inneren Unruhen gerüstet zu sein.

Vom englischen Kohlenstreik.

London, 20. Okt. Gestern Nachmittag war das Unterhaus in Erwartung der Debatte über den Kohlenarbeiterstreik bisgebesetzt. Der Präsident des Handelsamtes, Sir Robert Dorn, gab eine Uebersicht über die Verhandlungen zwischen der Regierung und den Bergarbeitern. Er sagte, er habe bis zum Schluß die Hoffnung gehabt, daß die Bergarbeiter den von ihrer Führer annehmen und die Vorschläge der Regierung in Erwägung ziehen würden. Der Bergarbeiterführer Bruce erklärte, als Bergarbeiter betrachte er den Streik als ein ebenso großes Unglück für die Bergleute wie für die Nation. Er schlug die Bildung eines nationalen Amtes zur Regelung der Bergarbeiterlöhne vor. — Der Kohlenstreik ist heute allgemein mit Ausnahme der allerwichtigsten Arbeiten zur Entwässerung und Ventilation der Gruben ruht der Betrieb auf den Kohlengruben vollständig. — Davesel Wilson erklärte gestern daß wegen des Kohlenstreiks bereits Tausende von englischen Seeleuten arbeitslos geworden seien.

Kommunalverband Neuenbürg. Neuregelung der Petroleumbewirtschaftung.

Das Reichswirtschaftsministerium hat sich entschlossen, unter Beibehaltung der Einfuhr — und der Preiskontrolle die bisherige Zwangsverteilung des Petroleums zu lockern. (S. Staatsanzeiger Nr. 219 vom 27. September 1920.) Die Mengen an Leuchtpetroleum, die in jedem Monat verteilt werden sollen, werden vom Reichswirtschaftsministerium festgesetzt. Die Verteilung im Einzelnen erfolgt durch die Petroleumvertriebsgesellschaften in der den Bedürfnissen der Gesamtheit der Verbraucher am besten entsprechenden Weise. Der Vertrieb an die Einzelverbraucher kommt dem Handel zu; eine Mitwirkung der Kommunalverbände durch Verteilung der ihnen zugewiesenen Petroleummengen auf die Gemeinden, durch Ausgabe von Petroleummarken usw. findet nicht mehr statt.

Die Eisenbahnverwaltungen und die Bezirksverwaltung bedien in der bisherigen Weise ihren Bedarf bei der Zentralstelle für Petroleumverteilung; dagegen werden die übrigen Staats- und Gemeindebehörden in Zukunft von den Petroleumvertriebsgesellschaften in gleicher Weise wie die privaten Verbraucher beliefert. Den Gewerbetreibenden steht es nach wie vor frei, für gewerbliche Zwecke auf Grund von Bezugsscheinen, die wie bisher seitens der Technischen Beratungsstelle der Zentralstelle für Gewerbe und Handel ausgestellt werden, Petroleum zu beziehen. (S. auch Staatsanzeiger Nr. 238 v. 19. 10. 20.)

Den 20. Okt. 1920. Oberamtmann Wagner.

Gemeinde Neubach.

Die Gemeinde verkauft aus den Gemeinbewaldabteilungen Schwanner Rain, Wolfenrade, Salzen und Unterer Bergwald im Wege des schriftlichen Aufsteigs



ca. 650 Stück tanneses Lang- und Sägholz mit 450 fm. l.-VI. bzw. l.-III. Kl.

Die Angebote sind verschlossen bis spätestens

Samstag, den 23. Oktober 1920, nachmittags 7 Uhr,

beim Schulbeisitzern einzureichen.

Die Öffnung der Angebote, der die Bieter anwohnen können, erfolgt am Montag, den 25. Oktober 1920, vorm. 10 Uhr.

Anschließend hieran werden öffentlich verkauft: 49 Bauftangen I. Kl., 27 Bauftangen II. Kl. und 1 Bauftange III. Kl., Hagftangen I. Stück I. Kl., 18 Stück II. Kl., 18 Stück III. Kl., 2 Stück IV. Klasse und 1 Hopfenstange II. Kl. Auszüge und Auktionserteilt Waldmeister König.

Den 14. Oktober 1920.

Gemeinderat.

Die glückliche Geburt eines kräftigen Bubens zeigen hochehrent an

Dentist F. Lück und Frau, Bad Liebenzell.

Felle!!!

für Leder wie Pelzfabrikation kauft zu den allerhöchsten Tagespreisen an

Erich Maishofer, Pforzheim,

Moderne Tierausstopferei, Lindenstr. 52. Telefon 1501.

Morgen Donnerstag früh trifft ein Waggon erstklassig

Läufer Schweine

Wilhelm Krämer, Pforzheim, Geigerstraße 19. : : : Telefon 1570.

Liederkränz Neuenbürg.

Morgen Donnerstag abends präzis 8 Uhr Wiederbeginn der regelmäßigen

Singstunden.

Vollständiges und pünktliches Erscheinen dringend notwendig. Der Vorstand.

Fussball-Verein Neuenbürg (e. V.)

Mitglied des Verbandes Süddeutscher Fussballvereine und des Süddeutschen Leichtathletikverbandes.

Am Donnerstag, den 28. Oktober, abds. 7 Uhr, findet bei Mitglied Red zur ordentl. jähr. Generalversammlung statt.

Tagesordnung:

- 1) Neuwahlen,
- 2) Kassendbericht und Aufstellung der Kasssprüfer,
- 3) Sachverständigenberichte,
- 4) Feststellung der Leichtathletikabteilung,
- 5) Verschiedenes.

Anträge müssen bis spätestens Samstag, 23. Okt., beim ersten Schriftführer eingereicht sein.

Den Mitgliedern wird vollständiges, pünktliches Erscheinen zur Pflicht gemacht.

Der Vorstand: Kaldenbach.

Neuenbürg.

Saanenziege

dem Verkauf aus.

Wih. Fischer, alte Pforzheimerstr. 389.

Salmbach.

Hund,

6 Monate alt,

Waffenrock

sowie ein Paar

Bergstiefel

(Größe 43), sehr wenig getragen.

Reinhold Schüttle.

2. Hypothek.

18200 Mark,

5% auf neues rentl. Stadtanwesen sofort aufzunehmen gesucht.

Off. an die Enztälere-Geschäftsstelle.

Großes Möbellager!

Inh.: Reinhard Sicking, Waisenhausplatz 8, Tel. 1831. Schlafzimmer in großer Auswahl, Mahagoni, Nußbaum, Eiche, in nur bester Ausführung zu : : : äußerst billigen Preisen. : : :

Verloren

ging am Samstag abend, den 16. ds., mit dem Zug 6.18 ab Pforzheim bis Schulhaus Neuenbürg eine

goldene Armbanduhr, gez. A. G. Gegen hohe Belohnung abzugeben Neuenbürg, Bahnhofsstraße 69.

Ia. Barketwische

sowie Stahlspähne

empfehlenswert

Carl Mahler, Telefon 61.

Privathaus

in beliebigen Orte zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 130 an die Enztälere-Geschäftsstelle.

Verrenald. Tüchtiges

Alleinmädchen

für kleinen Haushalt gesucht. Villa Haubisch.

Grunbach. Erstklassige

Lab- u. Fahrkuh

mit Kalb steht dem Verkauf aus

Friedrich Strobel, Waldrennach.

Zwei hornlose

Ziegen,

weiß und braun, und einen einjährigen Zuchtbock

hat zu verkaufen Friedrich Schmid, Maurer.

Salmbach.

Erstlings-Ziege

mit 10 Wochen alten Jungen verkauft

Höfenerstr. 292.

Kranken Frauen

und Mädchen teile ich unentgeltlich mit, wie ich von meinem langjähr. Frauenleiden (Blutarmut, Weißfuß) in kurzer Zeit befreit wurde. Rückporto erbeten. Frau Birtha Koopmann, Berlin W. 35, Potsdamerstr. 104.

H. M.

Heute abend „Adler“.

Phorosan-Heilinstitut für Haut- u. Geschlechtskrankheiten,

Pforzheim, Gothestr. 37 und Karlsruhe, Kaiserstr. 91.

Arztliche Leitung: Dr. med. von Asten. Schmerzlose Behandlung der Gonorrhoe nach dem neuen Phorosan-Verfahren. Heilung — ohne Berufsstörung — in kürzester Zeit möglich. Syphilisbehandlung, Blutuntersuchungen, Behandlung sämtlicher Haut-Erkrankungen, wie Bartflechten usw. Sprechstunden: Von 11—6 Uhr abds. Werktags, 10—1, Sonntags.

Donnerstag keine Sprechstunde.

Selen!

Selen! Selen! Betr. Damen- und Herren-Hüte.

Ihre alten Hüte

werden rasch und schön nach der neuesten Mode raffiniert. Gg. Rohm, Hutfabrik, Pforzheim. Annahmestellen: Schenkerstraße 8, unterhalb Warenhaus Bronker, Modehaus Fertig, Ecke Leopoldstr. u. Hofnergasse.

Schuhmacher

erhalten

Sohlleder, Schäfte, Riesterleder

und Schuhmacher-Artikel aller Art zu vorteilhaften Preisen bei

S. Mazur in Pforzheim, Leopoldstr. 7a.

Lagerbesuch sehr lohnend.

Fußballverein Neuenbürg e. V.

Stadt. Spielplatz im „Breiten Tal“.

Sonntag, den 24. Oktober 1920

Verbands- Meisterschafts-Spiele.

12 Uhr: Neuenbürg III — Erfingen III

1 2 " " " "

3 " " " "

Eintrittspreis: 1 Mk. (Kinder bis zum 14. Lebensjahr frei.)

Der Reinertrag der Spieleinnahmen ist für die Ortsarmenfürsorge Neuenbürg bestimmt.

Von 6 Uhr ab

Abend-Unterhaltung mit Tanz im Gasthaus zum „Bären“.

Der Spielandschuß.

Phorosan-Heilinstitut für Haut- u. Geschlechtskrankheiten,

Pforzheim, Gothestr. 37 und Karlsruhe, Kaiserstr. 91.

Arztliche Leitung: Dr. med. von Asten. Schmerzlose Behandlung der Gonorrhoe nach dem neuen Phorosan-Verfahren. Heilung — ohne Berufsstörung — in kürzester Zeit möglich. Syphilisbehandlung, Blutuntersuchungen, Behandlung sämtlicher Haut-Erkrankungen, wie Bartflechten usw. Sprechstunden: Von 11—6 Uhr abds. Werktags, 10—1, Sonntags.

Donnerstag keine Sprechstunde.

Selen!

Selen! Selen! Betr. Damen- und Herren-Hüte.

Ihre alten Hüte

werden rasch und schön nach der neuesten Mode raffiniert. Gg. Rohm, Hutfabrik, Pforzheim. Annahmestellen: Schenkerstraße 8, unterhalb Warenhaus Bronker, Modehaus Fertig, Ecke Leopoldstr. u. Hofnergasse.

Kalender für 1921

in verschiedenen Sorten empfiehlt die

E. Meck'sche Buchdruckerei, Inh.: D. Strom.